

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Ballonaufnahme aus dem flandrischen Kriegsgebiet.

Deutschen sind, wie mir scheint, weniger von wahrer Teilnahme und Menschlichkeit eingegeben als von einer falschen Gefühlsduselei, in der sich die vollkommenste Unkenntnis der Geschichte der beiden Nationen verrät und der ganzen Art, wie Deutschland seit Jahrhunderten von Frankreich beunruhigt und drangsalirt wurde. England hat nur eine schwache Erinnerung an die vielen harten Lehren bewahrt, die sich für Deutschland aus dem Verhalten Frankreichs ihm gegenüber seit vier Jahrhunderten ergeben. Vierhundert Jahre lang hat keine Nation einen so böartigen Nachbarn gehabt, wie es für Deutschland die frechen, raubfüchtigen, unersättlichen, unversöhnlichen und stets zum Angriff bereiten Franzosen waren. In dieser ganzen Zeit haben die Deutschen die französischen Beschimpfungen ertragen, aber heute müßten sie nach meiner Meinung närrisch sein, wenn sie nicht die Gelegenheit benutzen würden, sich eine Grenze zu sichern, die ihnen den Frieden verbürgt. Soviel ich weiß, gibt es kein Geleß in der Welt, auf Grund dessen die Franzosen das von ihnen gestohlene Gut behalten dürften, nachdem die bestohlenen Besitzer einmal die Hand auf den Dieb gelegt haben . . . Möge die edle, friedliche, aufgeklärte und ernsthafteste deutsche Nation sich einigen und die Königin des Kontinents an der Stelle des leichtsinnigen, ehrgeizigen, streitfüchtigen und überempfindlichen Frankreichs werden. Das ist das größte Ereignis der Gegenwart, dessen Verwirklichung jedermann wünschen muß.“ — Das sind Worte, an die sich die englische Zeitung wohl gerade während des Weltkrieges am wenigsten erinnern lassen wollte. —

An der deutschen Westfront in Flandern (siehe obenstehendes Bild) dauerte der Artilleriekampf noch immer an und erreichte schließlich Formen, die im deutschen Tagesbericht einmal als „das Höchstmäß an Massenwirkung in diesem Kriege“ bezeichnet wurden. Infolge der kräftigen Gegenwirkung der Deutschen hatten die Engländer ihre Infanterie noch zurückhalten müssen und waren an einzelnen Stellen sogar gezwungen, längere Feuerpausen eintreten zu lassen, um ihre niedergerungenen Batterien durch neue zu ersetzen. Gleichzeitig häuften sich die Erkundungsunternehmungen. Aber die feindlichen Erkunder wurden von den deutschen Soldaten regelmäßig blutig abgewiesen. Die deutschen Stellungen waren freilich in beträchtlicher Tiefe vielfach zusammenhanglos geworden. Deshalb hatten sich die Verteidiger in den von feindlichen großen Granaten aufgeworfenen Erdtrichtern festgesetzt, die ihnen recht gute Deckung boten. Endlich, am 31. Juli, brach der Sturm der englischen

Infanterie los. In einer Breite von 25 Kilometern wälzte sich das feindliche Massenheer frühmorgens um sieben Uhr gegen die deutschen Trichterstellungen vor. Nicht nur Engländer, sondern auch Franzosen nahmen an dem Hauptsturm teil. Die Franzosen sollten ursprünglich erst in zweiter Linie zur Ausnutzung der englischen Erfolge eingesetzt werden, jedoch erheischten die großen Verluste, die die Feinde schon in dem vorausgegangenen Artilleriekampf erlitten hatten, und die unzweifelhaft sehr widerstandsfähig gebliebene deutsche Verteidigungsfront eine Änderung dieses Planes. Von Noordshoote an der Yser bis in die Nähe von Warne-ton an der Lys (siehe die Karte Seite 65, wie auch die Vogelschaukarten in Band II, Seite 37 und 75) rückten die Feinde an; donnernd polterten die Tanks und anderen Panzerwagen, fortwährend feuernd, den Truppen voran, zahlreiche Flieger unterstützten den Infanterieangriff, und Reitergeschwader standen hinter den Sturmabteilungen zum Einhauen bereit. Aus den dünnen, zusammenhanglosen deutschen Linien schlug den Angreifern schwerstes Abwehrfeuer entgegen, in das auch die deutsche Artillerie machtvoll eingriff. Zu Tausenden wurden die feindlichen Kämpfer hingemäht; die riesige, den Verteidigern vielfach überlegene Masse der Gegner erreichte aber doch bald die deutschen Linien, über die sie noch weit hinaus vorprallte. Nun entwickelten sich auf der ganzen Front hitzige Nahkämpfe, denn die Deutschen dachten nicht daran, vor der Übermacht zu weichen, und waren bestrebt, zu verhindern, daß die Feinde zu weit in den deutschen Verteidigungsgürtel, aus dem die Reserven den vorderen Linien zuflossen,

eindrangen. Denn auch hier hatte es der Feind, wie an der Aisne, mit einer Reihe von Verteidigungssystemen zu tun, die von seinem schweren Artilleriefeuer wohl angebrochen, aber nicht, wie die vorderen Stellungen, zermürbt waren. Wenn die Feinde auf weiten Abschnitten dank ihrer Übermacht vorwärts kamen, entwickelten die über das ganze weite Gebiet verstreuten, mit Handgranatenwerfern und Maschinengewehren besetzten Verteidigungsinseln der Deutschen ihre ganze Furchtbarkeit; dann räumte das Maschinengewehrfeuer ringsum entseßlich unter den Angreifern auf. Aber die Feinde hatten Massen eingeleßt wie niemals zuvor während des Krieges. Deshalb vermochten sie, ihre Gegner um zwei bis drei Kilometer, zum Teil auch etwas weiter, zurückzudrängen. Sie brachten eine ganze Reihe der in der vorderen deutschen Linie gelegenen Dorfruinen, wie Hooge, Bilkem, Bixshoote, Steenstraete (siehe die Karte in Band II, Seite 434) in ihren Besitz und glaubten sich diesmal ihrem Ziele näher als je.

Da setzten die vielfach vorrückenden deutschen Reserven (siehe die Kunstbeilage) zum Gegenstoß an. Es gelang ihnen, den englisch-französischen Ansturm aufzuhalten und die feindlichen Divisionen wieder auf das Trichterfeld zurückzuwerfen, über das sie sich vorgearbeitet hatten. Nur nördlich und nordwestlich von Ypern hielten die Feinde ihren Bodengewinn fest. Eine der blutigsten Kampfstätten aller Fronten, Bixshoote, blieb in der Hand der Franzosen, die über den Ort hinaus an der Straße nach Langemark vorgekommen waren.

Die Engländer und Franzosen setzten ihre Hoffnungen auf den nächsten Tag. Ihre Geschütze spien auf der ganzen Angriffsfront zwischen Langemark und Lys ein neues Vernichtungsfeuer auf die deutschen Linien aus. Aber nun zeigte sich, wie stark die deutsche Artillerie geblieben war, die den feindlichen Batterien kräftig antwortete und die Gräben der Gegner unter Feuer nahm. Erst abends gegen halb sieben Uhr brachen die feindlichen Sturm Massen in strömendem Regen wieder vor. Es waren nur Engländer, die mit aller Kraft hauptsächlich um den Besitz von Langemark rangen. Der Tag schloß mit einer neuen großen Enttäuschung für die Stürmenden, denen an keiner Stelle Erfolg beschieden war. Sie wurden über den Steenbach in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Bei St. Julien kamen die feindlichen Sturmwellen nicht einmal mehr durch das deutsche Abwehrfeuer. Bei Frezenberg und Westhoeft hatten die Engländer Anfangserfolge, konnten sie aber nicht